



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

66 (9.2.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-232058](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-232058)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Redaktionsadresse: In Mannheim u. Umgebung freies Haus oder durch die Post monatl. R. M. 2,50 ohne Bestellgeld. Bei and. Veränderung der mitteilbaren Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17700 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle: F. B. 2. Haupt-Postamt, R. 1. 4. 6. (Ballermannhaus), Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6, Schlegelstr. 19/20 u. Meerscheidstr. 11. Telephon: 2401. General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wochentl. 12mal. Fernsprecher 2494, 2495, 2496, 2497 u. 2498

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einw. Kolonnenzeile für 10 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Restanten 2-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Beschreibungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabungen wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewähr, Streifen, Vertriebsleistungen usw. berechnen sich zu seinen. Erhalten für ausgefallene od. beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Englands verhängnisvolle Chinapolitik

„Starke Hand“ oder Nachgiebigkeit?

London, 8. Febr. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die Erklärung Baldwin im Parlament, daß von irgend welchen Verhandlungen mit den Kantoministern oder anderen in Bezug auf die Bewegung der englischen Truppen selbstverständlich keine Rede sein könne, wird von der konservativen Presse als eine Erfüllung ihrer Forderungen nach der starken Hand aufgefaßt, doch dürfte die mit Spannung erwartete Rede, die Außenminister Chamberlain heute im Unterhaus über die chinesische Krise halten wird, in dieser Beziehung eher Verhängnis als eine Drohung bringen. Man erwartet, daß die Debatte, die schon gestern sehr scharf einlebte, obwohl nur die offiziellen Parteiführer sprachen, nach den Erklärungen Chamberlains außerordentlich heftige Fortsetzungen annehmen wird.

Kanton will die Konzessionen aufheben

Die „New York Times“ veröffentlicht ein Telegramm aus Schanghai, wonach die Kantongregierung beabsichtigt, die Aufhebung aller ausländischen Konzessionen zu proklamieren einschließlich der von Schanghai. Sie werde sich dagegen bereit erklären, den zu Schäden gekommenen ausländischen Besitzern Vergütungen auszubahlen.

Meutereien in der chinesischen Armee?

London, 8. Febr. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die „Morning Post“ veröffentlicht Berichte eines Missionars in Kantscheng, der Hauptstadt der Provinz Kiangsi, nach denen die Kantontuppen in dieser Stadt gemeutert haben. Die Truppen seien seit Wochen ohne Soldzahlung gewesen. Es sei kein Zweifel, daß auch an anderen Stellen der nationalen Armee Meutereien stattgefunden, die mit aller Gewalt unterdrückt wurden.

Polens böser Wille

Berlin, 8. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Von maßgeblicher polnischer Seite wird zu der Ausweisung der deutschen Direktoren aus Oberschlesien ein Kommentar verbreitet, der die Dinge völlig ins Gegenteil verkehrt. In dieser höchst schwachen Verteidigung des polnischen Gewalttates sucht die polnische Regierung den Anschein zu erwecken, als sei ein Nachgeben nicht möglich gewesen, da man in Berlin den Vorschlag zu einer Preisfrage gemacht habe. Das ist natürlich eine leere Anrede. Während der ganzen Verhandlungen hat Polen, wie uns von ununterrichteter Seite noch ausdrücklich bestätigt wird, eine derartig intransigente Haltung eingenommen, daß man in Kreisen der deutschen Delegation schon seit längerer Zeit den Bruch kommen sah. Die Warschauer Amtsstellen sind offenbar von vornherein mit bösem Willen an die Beratung herangetreten, so daß die Schuld an der gegenwärtig kaum mehr zu beseitigenden Spannung ausschließlich auf sie zurückfällt.

Polnischer Dank an Frankreich

Paris, 8. Febr. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der polnische Botschafter in Paris hat heute gestern dem Außenminister Briand einen Besuch ab, um ihm die Befriedigung seiner Regierung auszusprechen, mit der sie den von der Völkerbundkonferenz genehmigten Afford in der Entwaffnungsfrage angenommen habe. Der Botschafter hat dem Außenminister im Namen seiner Regierung den Dank für die Bemühungen des französischen Rats ab, die einen wesentlichen Teil zu dem Erfolg der Verhandlungen beigetragen hätten.

Zur Sprachenforderung an die Danziger Eisenbahnen

In der Angelegenheit der Forderung der polnischen Eisenbahndirektion zur Erlernung der polnischen Sprache durch die Danziger Eisenbahnbeamten deutscher Zunge hat der Senat der freien Stadt Danzig nunmehr die Entscheidung des Völkerbunds kommissars in Danzig anrufen. Die Forderungen der polnischen Eisenbahnverwaltung in ihrem bekannten Spracherlaß stehen im Widerspruch mit der Entscheidung des Völkerbunds kommissars datiert vom 5. September 1921, nach der die Anwendung der polnischen Sprache nur in besonderen Ausnahmefällen anlassen und wonach der Gebrauch der deutschen Sprache unzulässig sei. Es wurde in dem Sinne, daß die Eigenart der Danziger Bevölkerung deutscher Zunge im Eisenbahndienst unbedingt berücksichtigt werden müsse. Da nun die polnische Eisenbahn-

Kritik am Völkerbund

Berlin, 8. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der Vortragsgang, den die Deutsche Liga für Völkerbund im Reichswirtschaftsrat veranlaßt, wurde gestern durch ein Referat des Grafen Montgelas über „Die Aufgaben der Völkerbundsmitglieder und der Deutschen Liga für Völkerbund“ fortgesetzt. Bemerkenswert war die außerordentlich scharfe Kritik, die Graf Montgelas in seinen von gründlicher Sachkenntnis getragenen Darlegungen an der bisherigen Tätigkeit des Völkerbundes übte. Er wies an zahlreichen Beispielen nach, daß der Völkerbund noch weit davon entfernt ist, die Mindestforderungen, die man an ihn stellen müsse, zu erfüllen, nämlich, daß er die eigenen Satzungen beobachtet.

Daß gerade aus einem Kreise so entschiedener Anhänger des Völkerbundsgebändens diese Feststellung getroffen und so einem bei uns vielfach herrschenden Illusionismus entgegengetreten wird, ist nur geeignet, die Werbestraft für die Liga zu häufen.

Was wird aus dem Gaskrieg?

Während der Völkerbund, dessen vorbereitender Abklärungsausschuß sich am 11. 10 auf den Standpunkt stellte, daß ein vollständiges Verbot der Herstellung von Giftgasen unmöglich sei, ernstlich nach Maßnahmen sucht, um die Gefahren eines Gaskrieges nach Möglichkeit auszuhalten, wird in fast allen Militärstaaten eifrig an der materiellen und geistigen Vorbereitung des Gaskrieges weitergearbeitet.

Im Pariser „Journal“ wird in einer Artikelserie nachgewiesen, daß es nicht anginge, den chemischen Gaskrieg aus sentimentalen Gründen zu verbieten. Die gleiche Ansicht äußert auch die sozialistische Zeitung „Domme Libre“. In Polen ist zu Anfang dieses Jahres in Warschau auf dem Jubiläum des chemischen Forschungsinstitut eröffnet worden. Das Kriegsministerium hat 30 Morgen Land für den Bau zur Verfügung gestellt. England gab kürzlich ein vom Kriegsamt bearbeitetes „Handbuch der Gaskriegsführung“ heraus wegen des Bedürfnisses, die Kenntnisse der Soldaten gegen die Wirkungen der Gasangriffe zu verbreiten. Ein Bericht des Chefs des chemischen Kriegsdienstes der Vereinigten Staaten belagt, daß Forschung und Entwicklung dieses Dienstzweiges im vergangenen Jahre außerordentliche Fortschritte gemacht haben. Zudem ist das Genier Protokoll, welches die Verwendung der Giftgase zur Kriegsführung verbietet, von dem Senatsausschuß für Heeresangelegenheiten an den Senatsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten ohne Modifikation zurückverwiesen worden. Theorie und Praxis stehen also noch wie vor in aller schwerstem Widerspruch.

direktion einen Sprachenerlaß herausgegeben hat, der die Interessen der deutschen Eisenbahner Danzigs bedroht, so blieb dem Senat der freien Stadt Danzig nichts übrig, als eine grundsätzliche Klärung durch einen Antrag auf eine Entscheidung herbeizuführen, nachdem die schon im Juni 1925 erhobenen Vorstellungen der Danziger Regierung bei der polnischen Regierung nur den Erfolg gehabt hatten, daß die Forderung der Erlernung der polnischen Sprache noch einmal hinausgeschoben wurde.

Französische Prüfung der deutschen Sachleistungen

Das Pariser „Journal Officiel“ teilt die Bildung von zwei Komitees mit, durch die in Zukunft die deutschen Sachleistungen kontrolliert werden sollen. Zunächst wird eine technische Kommission gebildet, in der Beamte und Vertreter der interessierten Industrien sitzen werden und die kaufmännische Operationen ausführen wird. Diese Operationen werden von einem Kontrollkomitee geprüft, das nur aus Mitgliedern des Parlaments und Beamten besteht.

Letztlich-estnische Zollunion

Die vor einigen Wochen erfolgte grundsätzliche Einigung über eine Zollunion zwischen Lettland und Estland hat am Dienstag ihren formellen Abschluß gefunden. Der Außenminister Estlands Dr. Kell hat heute dem lettischen Außenminister Jelsens einen Gegenbesuch ab, wobei das Vertragswerk feierlich unterzeichnet wurde. Der eigentliche Zweck des Besuchs ist allerdings wohl eine politische Aussprache gewesen, da die Garantiepaktverhandlungen mit Rußland in ein entscheidendes Stadium vorgerückt sind. Der Unterhändler Moskowskij hatte im letzten Moment die Abreise verschoben.

Der unterzeichnete Vertrag ist ein Vorvertrag zur eigentlichen Zollunion, die erst nach einem Uebereinkommensstadium, das mehrere Jahre in Anspruch nimmt, in Kraft treten kann. Da Estland sich nicht zur Zollunion mit Lettland entschlossen hat, wird auf estnischer Seite die neue Geldinheit, der Gulden, welcher im Verhältnis von 1:0,7200 zum Goldfranken steht, zur Grundlage der Zoll- und anderen Tarife gemacht. Zwischen beiden Staaten wird ein Schiedsgericht alle Meinungsverschiedenheiten schlichten. Bis zum endgültigen Inkrafttreten der Zollunion wird ein vorläufiges Wirtschaftskommen die Beziehungen zwischen Estland und Lettland regeln.

Probleme der Weltpolitik

Was bei uns die Regierungserklärung ist, das ist in England die Thronrede. Es war deshalb klar, daß man diesem für gestern angelegten Ereignis schon seit langem mit besonderem Interesse entgegen gesehen hätte. Dies umso mehr, als man gelegentlich dieser traditionellen und hochpolitischen Auslassungen nähere Aufschlüsse über die Probleme erwartete, die seit langer Zeit dauernd im Mittelpunkt der weltpolitischen Erörterungen stehen, nämlich über Englands China- und Englands Russenpolitik. Leider wurden die Erwartungen, die man in dieser Beziehung hegte, nicht erfüllt. Bevor wir jedoch näher auf diese Fragen eingehen, wollen wir ein wenig darauf zu sprechen kommen, was in der englischen Thronrede mit Bezug auf Deutschland und gesagt worden ist. Englands König begrüßt den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und die soeben erfolgte Beendigung der Militärkontrollen als Meilensteine auf dem Wege zur europäischen Verständigung. Dieser Hinweis ist umso interessanter, als an diesem Tage, wo im englischen Unterhaus die Thronrede zur Beratung gebracht wurde, im englischen Oberhaus das Problem angeschnitten wurde, bis zu dessen Befriedigender Lösung die ganze Verständigungspolitik für uns stets einen bitteren Nachgeschmack habe wird, nämlich die Münzfrage. In unserer Genugtuung können wir auch diesmal feststellen, daß die Engländer sich für eine möglichst schnelle Klärung der von fremder Hoheitsmacht immer noch besetzten deutschen Gebiete einsetzen. Was ist gerade in diesen Tagen, in denen aus Frankreich unserm berechtigten Verlangen auf Freigabe des deutschen Bodens wieder allenthalben Schwierigkeiten gemacht werden, für uns zweifellos ein gewichtiger Rückhalt. Unsere außenpolitische Leitung wird gewiß nicht versäumen, sich ihrer dienbar zu machen.

Den Franzosen und Polen freilich wird diese englische Einstellung wieder schwer auf die Nerven fallen. Die Engländer wissen jedoch, warum sie diese Politik auf weite Sicht verfolgen. Ein gewichtiger Grund hierfür ist vor allem das englische Bestreben, gerade in dieser Zeit, in der England mit den schwierigsten außenpolitischen Problemen ringt, auf dem Kontinente eine Einheitsfront herbeizuführen. Zu diesem Zwecke möchte man vor allem auch Deutschland zufrieden stellen und das kann man hinsichtlich der Belagungsfrage umso bereitwilliger, als England ja an der Aufrechterhaltung der Belagung nicht unmittelbar interessiert ist. An dieser Befriedigung Deutschlands ist man in England augenblicklich umso mehr interessiert, als man damit rechnet, daß auf der im nächsten Monat in Genf wieder beginnenden Tagung des Völkerbundsrates, die chinesischen Fragen von Deutschland angeschnitten werden. Ob das zutrifft, möchten wir einstweilen bezweifeln. Wir haben als „ehrliebe Paktier“ ja zwar schon öfter eine gewichtige Rolle in der Weltpolitik gespielt. Aber aus der Erfahrung wissen wir, daß wer sich als Dritter in einen Streit zweier Parteien einmischt, gar häufig als Prügelknabe herhalten muß. Jedenfalls ist es charakteristisch nicht nur für die englische Außenpolitik, sondern auch für die wesentliche Verbesserung unserer internationalen Position im Konzert der Völker, daß man von Deutschland einen so gewichtigen Eingriff in die Weltpolitik erwartet. Zum Teil sprechen hierbei auf englischer Seite auch Erwägungen mit, die man im bürgerlichen Leben als Ausfluß eines bösen Gewissens ansprechen würde. Die Engländer sind ja zwar in dieser Hinsicht von beträchtlicher Weitsichtigkeit. Immerhin werden auch sie bei dieser Gelegenheit nicht darum herumkommen, eine Parallele zu ziehen zwischen China und Deutschland, die beide durch den überheblichen Standpunkt, daß Recht vor Recht gehe, in Schach gehalten werden sollen. Und die Engländer sind klug genug, um zu erkennen, daß die Behinderung solcher Debatten vor dem Völkerbundsrat schon ein Engagementswert ist. Aus solcher Aussprache auf der Genfer Weltbühne könnten sich nämlich Konsequenzen für Deutschland ergeben, die für die ehemaligen Alliierten höchst unerwünscht wären. Der Artikel 19 der Völkerbundsstatuten, der bekanntlich bestimmt, daß Verträge, deren Anwendung nicht mehr in Frage kommen, sowie internationale Verpflichtungen, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte, von der Völkerbundsversammlung von Zeit zu Zeit einer Nachprüfung unterzogen werden sollen, dieser Artikel gilt nämlich für Deutschland und die unermesslichen Verhältnisse an seiner Ostgrenze nicht minder, als für China, wo man nicht länger mehr gewillt ist, das Joch der seinerzeit aufgenommener Unterdrückungs- und Ausbeutungsverträge zu tragen.

Die anfängliche Kriegsbegeisterung großer Teile der englischen Bevölkerung ist denn inzwischen auch gründlich verfliegen. Man gerbricht sich jetzt in Downingstreet den Kopf darüber, wie man ihn aus der Schlinge der Kriegspolitik wieder heranziehen kann, ohne das englische Prestige allzusehr zu beeinträchtigen. Während der paar Wochen, in denen die nach China entsandten Streitkräfte noch auf dem Meere schwimmen, hat man ja noch Zeit zum Verhandeln. Diese Verhandlungen werden jedoch immer schwieriger, weil die Chinesen sich auch durch die Entsendung amerikanischer Kriegsschiffe und die italienische Bereitschaft, auf Englands Seite zu kämpfen, nicht einschüchtern lassen, sondern fest an ihren Forderungen bestehen, die ja im Grunde nichts anderes sind, als die Rechtsansprüche, die der Völkerbund allen seinen Mitgliedern, zu denen bekanntlich auch China gehört, feierlich zuspricht. Und wenn jetzt in der englischen Thronrede in solchen Worten abermals davon die Rede ist, daß die englischen Beziehungen zu China „auf der Grundlage von Billigkeit und Gerechtigkeit, von Freundschaft und gutem Willen“ geregelt werden sollen, so ist schwer ersichtlich, wie England diese Versprechungen in der Praxis halten will, ohne den Chinesen

das selbstverständlich doch auch ihnen als dem zahlenmäßig größten Volke der Erde zuzurechnende Selbstbestimmungsrecht zu gewähren. Davon aber ist England noch weit entfernt. Alles Entgegenkommen, was man unter dem Druck der Verhältnisse jetzt notgedrungen zu zeigen bereit ist, besteht darin, daß man die für Schanghai bestimmte Truppen- sendung nicht nach diesem so besonders kritischen Platz, sondern nach Hongkong dirigieren will. Angesichts der Tatsache, daß Hongkong etwa vier Tagerreisen von Schanghai entfernt liegt, hätte ein Streitkorps, das bei seiner Abreise von England feierlich als „Shanghai Defence Force“ gefeiert wurde, in feierlich seine Bestimmung als Verteidigungsmannschaft für Schanghai gründlich verfehlt. Im übrigen sieht es einwellig nicht so aus, als ob es mit dieser für den maßlosen englischen Stolz doch zweifellos reichlich schmerzlichen Rücksichtlichkeit sein Bewenden haben würde.

Für uns Deutsche, die wir durch Englands Gewalttätigkeit von der Hungerblende an bis zum heutigen Tage, da noch immer auch englische Truppen auf deutschem Boden stehen, so unendlich viel gelitten haben, ist es nahelegend, über diese läghliche noch wachsenden Schwierigkeiten Englands eine gewisse grimmige Genugtuung zu empfinden. Die englische Presse macht uns auch bereits Schadenfreude zum Vorwurf. Wir haben zwar die Tatsache nicht vergessen, daß während des Weltkrieges in den englischen Klubs in Ostasien Tausende mit der Aufschrift „Hunden und Deutschen ist der Eintritt verboten“ angebracht waren, und fühlen uns angesichts der verhängnisvollen Gewitterwolken über dem fernem Osten jedoch viel zu sehr als Europäer, um nicht angesichts der dortigen Bewältigungen und in einem gewissen Grad auch mit England solidarisch zu fühlen.

Auf unsere Stellungnahme kommt es freilich nicht so sehr an, wie auf die Haltung einer anderen großen europäischen Macht. Nach allem, was man hört, steht das 150 Millionen-Volk der Russen in diesem für die gesamte Weltpolitik so außerordentlich verhängnisvollen Konflikt zwischen China und England resolu auf Seiten der asiatischen Macht. Sehr selten berührt es bei dieser Sachlage, daß in der englischen Thronrede von dem, wie man weiß, fortwährend gespannter werdenden Beziehungen zwischen England und Rußland, auch nicht mit einem Worte die Rede ist. H. A. M.

Der Bürgerkrieg in Portugal

„Daily Mail“ meldet aus Madrid, daß die portugiesischen Eisenbahnen den Generalstreik proklamiert haben. Die Regierung habe die Eisenbahnen mobilisiert und verhafte Truppen nach Oporto zu senden. Die republikanische Garde in Faro ist zu den Aufständischen übergegangen. Außerdem hat die Mannschaft des Kriegsschiffes „Bengo“ gemeldet, daß in diesem Hafen liegt. Die Regierung macht sich an den Generalstreik aller Gewerkschaften gefast und trifft jetzt schon dahingehende Maßnahmen. Die gleiche Zeitung veröffentlichen eine Depesche, wonach in Oporto erlittene Kämpfe hunderttenden hätten. Die Kavallerie der Regierung sei mit großer Brutalität gegen die aufständische Zivilbevölkerung vorgegangen. Die Zahl der Toten sei außerordentlich hoch und die Leichen lägen in den Straßen herum. Alle Stellen, an denen die Aufständischen sich konzentriert haben, würden von Flugzeugen bombardiert.

Y Paris, 8. Febr. (Von unserem Pariser Vertreter.) Trotz der strengen Zensur sind einige Nachrichten aus Portugal über die Entwicklung der revolutionären Bewegung eingetroffen. Sie zeigen, daß diese zu den heftigsten Aufständen gehört, die in dem Lande seit der Errichtung des republikanischen Regimes ausgebrochen sind. Der ehemalige Deputierte, der Demokrat Jaime Morais, hat das erste Ultimatum unterzeichnet, in dem die Regierung aufgefordert ist, ihre Funktionen einzustellen. Die Revolutionäre verteilten gestern in Oporto ein Manifest, in dem angekündigt wird, die republikanische Armee habe zusammen mit dem Volke die Republik restauriert und eine neue Regierung sei eingesetzt worden. Unter den Mitgliedern der republikanischen Bewegung befindet sich der Chef der republikanischen Union Castro, Hauptmann Pina de Morais, der ehemalige Kriegsminister Mattos uim. Die Regierung in Lissabon hat gegen Zeitungen, die sich nicht an die Befehle der Zensur halten, Verbot erlassen.

Die revolutionären Vorgänge in Portugal interessieren hauptsächlich die zahlreichen Royalisten, die unter der Führung von Domem Coriäa stehen. Domem Coriäa bereitet neuerdings einen royalistischen Aufstand in Nordportugal vor und scheint mit großen Geldmitteln versehen zu sein. In den letzten Tagen sind von Paris nach Portugal zahlreiche portugiesische Royalisten abgerückt.

Das Buch als Reformator

Manches Buch bleibt trotz wertvollsten Inhaltes so gut wie unbeschadet, manches andere übt eine außerordentlich heilbringende Wirkung auf die Menschheit aus. Viele Beispiele lassen sich dafür anführen. Man denke z. B. an die Schriften Rousseaus, der in seinen Werken („Die neue Heloise“ und „Emile“) die Parole ausgab: Zurück zur Natur, und dadurch ein ganzes Zeitalter in seinem Denken und Fühlen beeinflusste. Oder man erinnere sich des Buches „Die Wahrheit nieder“ von Veritas von Suttner, auf das die moderne Pazifistenbewegung zum großen Teil zurückgeht.

In vielen Fällen haben derartige Bücher einen solchen Eindruck auf die Zeitgenossen gemacht, daß sie den Anstoß zu wichtigen praktischen Reformen gaben. Die englische Strafsystemreform verdankt dem bekannten englischen Minister Simon Churchil bemerkenswerte Reformen. Als Churchil seinen Entwurf im Unterhaus einbrachte, erklärte er, daß er die Anregung zu seinen Reformen von dem Theaterdramatiker „Justice“ (Gerechtigkeit) des bekannten englischen Schriftstellers Coleridge erhalten habe. Der Dichter, der eine Reihe von scharfen Zeitromanen und Zeitschriften geschrieben hat, ist mit einem neuartigen Stück „Escape“ (Die Flucht) der intellektuelle Urheber einer anderen wenn auch weniger wichtigen Reform geworden. Das Stück enthält eine Hauptscene, in der die Polizei eine Verfolgung in einem Park vornimmt. Der englische Innenminister, der sich das Drama zu seiner Unterhaltung anließ, erhielt von dieser Szene einen so tiefen Eindruck, daß er sofort einen Entwurf zur Einschränkung der Polizeiverfolgung in einem solchen Falle ausarbeitete. Verfassungskritisch wird das Stück, noch während es aufgeführt wird, seinen guten Zweck erreicht haben.

Ein anderes Beispiel ist die Novelle und das daraus geflossene Stück des englischen Dichters Charles Reade (gestorben 1882 in London). Es ist nie zu spät zur Besserung“. Hier wird das Straflingensleben auf den Deportationschiffen und im Deportationslager in krassen Farben geschildert. Als das Stück in Australien aufgeführt wurde, machte es bei dem Publikum einen so starken Eindruck, daß die Deportation, die damals dort noch allgemein üblich war, abgeschafft wurde.

Rein Schriftsteller hat vielleicht mit seinen Werken die öffentliche Meinung so stark beeinflusst wie Charles Dickens mit seinen sozialen Romanen. Die englische Armenreform, die den zahlungsunfähigen Schuldner zwang, sein ganzes Leben im Gefängnis zu verbringen, wird in verschiedenen seiner Werke, z. B. in „Alein-Dorrit“ und „Oliver

Der Nachfolger Schägles

Die bayerische Staatsregierung hat den Ministerialdirektor im Reichspostministerium, Abteilung München, Hans Reumayer, als Nachfolger des zum Reichspostminister ernannten Staatssekretärs Dr. Schägles in Vorschlag gebracht. Ministerialdirektor Dr. Reumayer leitete die Abteilung München des Reichspostministeriums als Stellvertreter des Staatssekretärs. Die Ernennung des Staatssekretärs ist Sache des Reichskabinetts, das über den bayerischen Vorschlag noch nicht Bescheid gefaßt hat.

Staatssekretär Reumayer ist 1870 in München geboren, 1888 trat er als geprüfter Rechtspraktikant in den Postdienst ein und wurde 1899 zum Offizial beim Postamt in Regensburg ernannt. Am 1. September 1902 erfolgte seine Beförderung zum Oberpostsekretär bei derormaligen Generaldirektion der Post und Telegraphie. Am 1. September 1906 wurde er Postrat und im Oktober 1908 Oberpostrat, 1910 Oberregierungsrat und im März 1914 rückte er zum Ministerialrat vor. Im Verkehrsministerium führte er als Nachfolger des Ministerialdirektors Dr. Stumpf das Personalreferat. Im August 1919 wurde er Präsident der Oberpostdirektion München. Diese Stelle hatte er bis zum Mai 1925 inne, worauf seine Ernennung zum Generaldirektor der Abteilung München des Reichspostministeriums erfolgte.

Der französische Wirtschaftsrat

Der französische Nationale Wirtschaftsrat, eine im Januar 1925 nach Analogie unseres Reichswirtschaftsrats geschaffene, aber zunächst erheblich weniger umfangreiche Einrichtung hat unter dem Vorsitz von Carre ihre erste diesjährige Vollversammlung abgehalten. Dabei hat der französische Ministerpräsident auf die Bedeutung der Körperschaft hingewiesen und betont, daß sie nicht etwa ein Parlament oder eine beratende Kommission vorstelle, sondern dem Parlament und der Regierung ihre Vorrechte unverändert lasse.

Der französische Wirtschaftsrat hat also — übrigens entgegen den Bedenken, die A. B. Vainsele bei der vorigen Sitzung im Juni 1925 entwickelte und die eine harte Ingerung der Beschlüsse des Wirtschaftsrats auf die Maßnahmen der Regierung als eine unannehmbare und dringende Ergänzung des öffentlichen Apparats bezeichneten — eine rein konsultative Stellung. Er ist ursprünglich viel kleiner als der Reichswirtschaftsrat, denn es waren nur 47 Räte Mitglieder vorgesehen: 16 für die besoldete Arbeit, 11 für die leitende Arbeit, 9 für die Kontumenten, 8 für die geistige Arbeit, 3 für die Industrie und den Handel, 3 für Versicherungswesen und dergl. und 2 für den Grundbesitz. Daneben sollte es je einen Stellvertreter geben und ferner sollten vom Rat gewählte Sachverständige beratend an den Sitzungen teilnehmen dürfen. Mittlerweile hat sich allerdings die Institution, vielleicht parallel mit der Zurückdrängung des ihr zugehörigen Einflusses durch das eifersüchtig auf die Wahrung seiner Vorrechte bedachte Parlament, ganz erheblich vermehrt. Zu dem ersten Stellvertreter für je ein zweites für die 47 Mitglieder hinzugezogen. Weiter sind der Vorsitzende und der Direktor des nationalen Verteidigungsrats und das französische Verwaltungsrats-Mitglied beim Genfer Arbeitsamt sowie eine Anzahl ernannter und gewählter Sachverständiger hinzugezogen.

Nachdem sich der Rat bisher hauptsächlich mit Fragen des Wohnungsbauprogramms, der internationalen Wirtschaftskonferenz und fiskalischen Sparmaßnahmen befaßt hat, sind ihm 15 Berichte vorgelegt worden, unter denen das Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Vorschläge für die Elektrifizierung Frankreichs und ein Bericht über die Einigung der deutschen Sachleistungen in die französischen Produktionsverhältnisse die für Deutschland interessanten sind. Im ganzen ist jedoch der Eindruck vorherrschend, daß ebenso wie in Deutschland die an die Einrichtung eines „Wirtschafts-Parlamentes“ geknüpften Hoffnungen sich kaum erfüllen dürften.

Am den neuen Handelsvertrag mit Frankreich

Y Paris, 8. Febr. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die kommenden deutsch-französischen Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag waren bereits im heftigen Mißtraue ihrer Schatten voraus. Außenminister Briand und Handelsminister Bokanowski legten den übrigen Mitgliedern des Kabinetts ein Exposé über den gegenwärtigen Stand der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern und den Ergebnissen des am 5. August 1926 abgeschlossenen vorläufigen Abkommens vor. Eine Reihe wirtschaftlicher Verbände, vor allem die Textil- und Lederindustrie, der Weinbau und große landwirtschaftliche Vereinigungen haben bereits dem Handelsminister ihre Wünsche zur Kenntnis gebracht, die sie bei den weiteren Verhandlungen berücksichtigen sehen möchten.

Zwisch an den Franger gestellt. Infolge dieser Schilderungen begann die englische öffentliche Meinung den allgemeinen Zustand doch als eine Kulturkatastrophe zu empfinden. Und so wurden die Romane des Dichters der Ausgangspunkt einer Reform des englischen Armenrechts.

England hat auch in anderer Beziehung eine solche Bewusstseinsänderung durch literarische Werke nötig gehabt, um Reformen durchzuführen. So ist z. B. das Gedicht der Engländerin Elisabeth Browning „Der Schrei der Kinder“ von fast unmittelbarer Wirkung gewesen. Es geisterte in den schärfsten Worten die Kinderarbeit in den englischen Bergwerken und es hatte fast zur sofortigen Folge, daß dieses Heiß abgefaßt wurde. Die Dichterin hatte den Blick auf einen wunden Punkt gelenkt und so kam es, daß die Arbeit der Kinder und Jugendlichen allmählich aus den Baumwoll- und Wollfabriken von Lancashire und Yorkshire unterdrückt wurde.

Es ist eigenartig zu beobachten, wie die öffentliche Meinung sich zu solchen literarischen Lebenswerken stellt. Dickens war keine, wegs der Erste, der die schändlichen Zustände in den Schulgefängnissen brandmarkte. Er hatte guten Grund es zu tun, da sein eigener Vater wegen Bankrot in dem Marshalsea-Gefängnis hatte sitzen müssen. Vor ihm waren bereits in einer Novelle des 15. Jahrhunderts, betitelt „Ein Narr von Bedeutung“ die Verhältnisse in den englischen Schulgefängnissen in realistischen Farben gemalt worden. Dieses Werk ging aber spurlos an der öffentlichen Meinung vorüber. Erst als Dickens diese Verhältnisse als Hintergrund für einige seiner Werke wählte und u. a. seinen Held Plavick einige Zeit dort zubringen ließ, füllte sich das Bewußtsein der öffentlichen Meinung getroffen und drängte auf Abhilfe.

Der größte Erfolg, den Dichter und Schriftsteller sich zuschreiben können, war wohl die Abschaffung der Sklaverei in Amerika. Das amerikanische Völkchen war durch viele dichterische Erzeugnisse, die sich mit dem Sklavendenleben beschäftigten, auf das Unwürdige dieses Zustandes aufmerksam gemacht worden. Da erschien das Werk, das Beltrus erlangen sollte und das in den Vereinigten Staaten selbst einen unerhörten Erfolg hatte. Es war die Erzählung „Onkel Toms Hütte“ von Harriet Beecher. Hier wurde das Sklaventum in außerordentlich eindrucksvoller Weise geschildert. Das Bewußtsein der öffentlichen Meinung erwachte und man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, daß die erwähnte Erzählung in der Geschichte der amerikanischen Sklavereibeseitigung eine entscheidende Rolle gespielt hat.

Die Verbindung des Helden Kreuzes im Jahre 1861 hing aufs engste mit der Veröffentlichung des Buches „Eine Erinnerung an Solerino“ zusammen, das den Geneser Dunant zum Ver-

Letzte Meldungen

Schwerer Zusammenstoß zwischen Lastauto u. Eisenbahn

* Schweringen, 9. Febr. Ein folgenschwerer Unglück ereignete sich heute vormittag kurz nach 10 Uhr auf der Eisenbahnstrecke zwischen Pfalzstadt und Eppelheim. An einem unbewachten schrankenlosen Bahnübergang zwischen den beiden Ortsteilen wurde ein mit Kies und Zement beladenes Lastauto der Baufirma Jakob Müller in Eppelheim von Personenzug 1033 erfasst und über die Böschung des Bahnkörpers geschleudert. Dabei wurde der Chauffeur Johann Hüner und der Schwiegersohn des Bauunternehmers Müller, Oskar Stephan, erheblich verletzt. Die Verletzungen des Stephan sind lebensgefährlich. Außerdem wurden acht Reisende, die sich im ersten Wagen 4. Klasse des Personenzuges befanden, durch Glassplitter mehr oder weniger erheblich verletzt. Alle zehn Personen wurden bald nach dem Unglück in Personenzugwagen in die Heidelberger Klinik zur Behandlung überführt. In dem Personenzugwagen 4. Klasse wurden durch die Wucht des Zusammenstoßes fast sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Hierzu wird uns noch aus Heidelberg folgender Bericht ersandend gemeldet:

In dem Eisenbahnunfall bei Eppelheim erlitt das Heidelberger Tageblatt folgende Verletzungen: Heute früh 7.20 Uhr fuhr das Lastauto der Baufirma Jakob Müller-Eppelheim am Bahnübergang der Bahnstrecke Schwering-Heidelberg von dem vorbeifahrenden Personenzug 1033 überfahren und zertrümmert worden. Das Auto ging sofort in Flammen auf. Das Auto hatte drei Insassen: Nam Wegand, den Chauffeur Johann Hüner, sowie den Tochtermann des Firmeninhabers Heinrich Stephan. Bei dem Zusammenstoß kam Wegand mit dem Schrecken davon, der Chauffeur erlitt schwere Arm- und Kopfverletzungen. Heinrich Stephan wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gar nicht zu denken ist. Als unverwundlich wird es und bezeichnet, daß das Personal des Zuges, der nach dem Unglück an der Stelle anhielt, die Schwerverletzten nicht sofort nach Heidelberg ins Krankenhaus überführt hat, sondern ruhig nach Heidelberg weiterfuhr. Vielmehr mußte erst der an die Unfallstelle gerufene Arzt Dr. Aljnhart nach Heidelberg telephonieren, worauf dann das Sanitätsauto kam und die Verletzten in das Krankenhaus verbracht. Zu bemerken ist, daß die Verletzung, wo das Unglück geschah, keine Schranke hat, denn diese wurde vor einem Jahre abgeschafft. Die Untersuchung muß also noch führen, wen die Schuld an diesem bedauerlichen Unfall zuzuschreiben ist.

Keine Einigung im badischen Textilstreik

— Berlin, 9. Febr. In den gestern in Berlin vor dem Reichsarbeitsministerium geführten Verhandlungen über den vom badischen Landesminister für die badische Textilindustrie gefällten Schlichtungsplan ist eine Einigung zwischen den Vertragsparteiern nicht zustande gekommen, da die Gewerkschaften an der strikten Durchführung des Schlichtungsplanes festhielten. Die Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums ist in Kürze zu erwarten.

Ein außerordentlich deutscher Held

— Berlin, 9. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Am 28. Januar vorintem Nahres war ein britischer Dampfer in Genot geraten. Ein Deutscher, Fritz Steger, aus Sonnenburg bei Wiesbaden vom „Präsidenten Roosevelt“, der zur Hilfeleistung herbeigeeilt war, rettete allein 17 Personen, darunter den Kapitän, und dabei aber selbst den Tod. Nun hat die amerikanische Regierung, nachdem sie den Eiteru ihren Dank ausgesprochen hatte, eine Büste des Sohnes im Weihen Haus aufgestellt.

Mord- und Selbstmordversuch

— Berlin, 9. Febr. Die Fälle, in denen Liebespaare einen gemeinsamen Selbstmord planen, die Männer nach dem Tode des Mannes auf die Weltziele vor dem geplanten Selbstmord zurückzuführen, haben sich in der letzten Zeit in erschreckender Weise gehäuft. Auch heute nacht hat sich ein deraartiger Vorfall abgespielt. Der 26 Jahre alte Kaufmann Edwin Beckmann aus der Mohrstraße, der in einem kleinen Hotel in der Kurfürstendammstraße die Minna Jeller und Mainz durch einen Schuß zu töten versuchte und dann einen Selbstmordversuch machte, stellte sich heute der Polizei.

Opfer des Begräbnisses des Mikado

— London, 9. Febr. Bei den Beisetzungsfeierlichkeiten für den Mikado sind nach einer Meldung aus Tokio im ganzen mehr als 1000 Personen mehr oder weniger schwer verletzt worden, darunter der aus dem russisch-japanischen Krieg bekannte Marschall Döb, der im 82. Lebensjahr steht.

laster hatte und die Leiden der Verwundeten des Schlachtfeldes mit realistischer Eindringlichkeit schilderte. Das Buch löste eine Bewegung aus, die in der damals geschaffenen Dignität Leute von jedem glücklichen Staate anerkannt und unterstützt wird.

Afrikanische Gata

England kann sich vieler unerhöchlicher Entbehrungsreisen rühmen. Unter ihnen nimmt Sir Samuel Baker, der viele Expeditionen nach und durch den Sudan geleitet hat, einen ersten Platz ein. Der berühmte Engländer wurde auf seinen Weltreisen stets von seiner Ehegattin begleitet, einer tüchtigen Frau, die mit Herz und Seele in den vielen Entbehrungen in unentauften und oft unangenehmen Geläutern ausharrte. Auf einer der Sudanexpeditionen wurde Lady Baker unter der Obhut eines befreundeten Eingeborenen zurückgelassen, weil der Jun, den ihr Mann ins Auge gefaßt hatte, nicht allzu sicher zu sein schien.

Sir Samuel fragte, als er hell heimkehrte und seine Frau noch immer in der treuen Obhut des Eingeborenen vorfand, das Oberhaupt des Stammes, was er, der Weiße, dem Oberhaupt zum Dank für die wohlwollende Behandlung durch ihn und seine Untertanen anbieten solle. Zu seinem Staunen hatte der kaffeebraune König nur einen Wunsch: die Prinzessin der Lady Baker! Der Engländer trat das Leidungsstück sofort ab und die Schöpfung einer bekannten Pariser Schneiderin wurde unter vielen Ehrenbezeugungen dem König eingehändigt.

Zwei Jahre später kamen die Bakers auf einem neuen Zug in dasselbe Lager. Sie erbat und erhielten die Erlaubnis, dem Stammesoberhaupt ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Am nächsten Morgen meldeten sie sich am Eingang des Lagers. Anfangs wollten sie ihren König nicht trauen, denn da nahe das Oberhaupt mit feierlichen, gemessenen Schritten, umgeben von seinen Kriegsknechten, die sich mit Federn schmückten, als ob er in den Kampf, aber der König selbst hatte sich mit dem Königsgelächel von Lady Bakers Prinzessin herausgeholt. Mehr nicht! Er war auf sein Galafeld ansetzend sehr stolz und auch seine Untertanen schienen unter dem Eindruck des seltsamen Schauspieles zu stehen. Lady Baker, die seinen Augenblick ihren Ernst verlor, gab demütig zu verstehen, weid eine große Ehre es für sie sei, daß ihr Geliebter von dem Oberhaupt selbst getragen werde. Seit diesem Tage kommen die Bakers immer auf die eifrige Unterstützung durch den König braun Untertanen rechnen.

Bilder der Woche



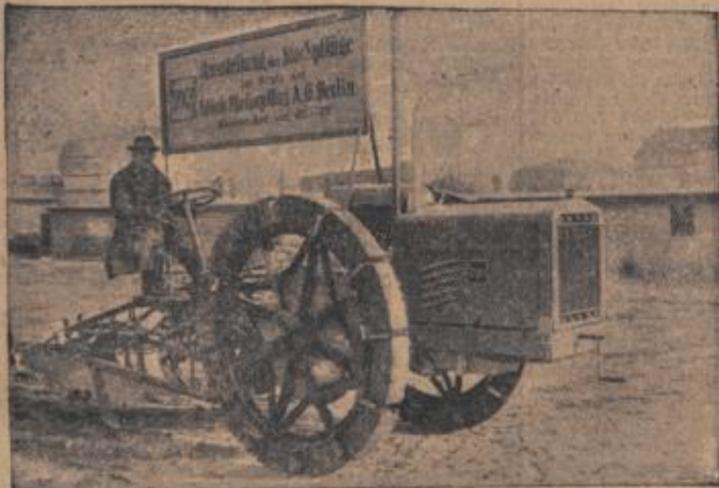
Der Geigenvirtuose Willy Burmester konzertiert nach 6jähriger Auslandsstätigkeit wieder in Deutschland. *Presse-Photo-Zentrale*



Wiederaufbau der Kathedrale in Ypern *Deutsche-Presse-Photo-Zentrale*



Jackie Coogan ist inzwischen auch ein junger Mann geworden. *Presse-Photo*



Moderner Motorpflug auf der Berliner Landwirtschaftsausstellung *Presse-Photo*



Die Pariser Polizei verwendet zur Entdeckung von Radierungen oder Fälschungen einen Apparat mit vier Arten Licht *Presse-Photo*



Das erste Telefongespräch zwischen New York und London *Atlantic-Paris*



Zur Einigung über die Restpunkte: Marschall Foch (links im Vordergrund), Baron Avezzana (Italien), d'Hestroy (Belgien). *Atlantic-Paris*



Ypern wird wieder aufgebaut *Deutsche-Presse-Photo-Zentrale*

Links und rechts: Kruppsche Lastenmagnete von gewaltiger Tragfähigkeit *Presse-Photo*



Badisch-pfälzische Dörfer bei der Fronarbeit

Auf dem Weg von der Mannheimer Sternwarte zum Ballhaus sehen wir zur Linken hohe Mauern, aus denen kahle Fenster hervorstagen. Hier stand einst das prächtig ausgeschaltete Opernhaus des kurpfälzischen Hofes samt dem aufstrebenden Ballhaus. Es war in der Nacht vom 20. auf den 21. November 1793, als die österreichischen Batterien nach vorheriger Beschießung das Feuer ihrer Geschütze dem nahen Feind entgegen, daß die Bewohner den französischen Kommandanten Montagu heftlich bat, die Stadt zu übergeben. Das Opernhaus und das Ballhaus waren in Flammen aufgegangen, viele Privathäuser lagen in Trümmern, 200 schloß man, und auch sonst war großer Schaden angerichtet. In dem Keller des Schauspielhauses hatten viele Bewohner Unterschlupf gesucht vor den Geschossen der Oesterreicher.

Die Franzosen zogen ab. Sie hatten nicht weit in ihr Land; denn das ganze linke Rheinufer war französisch. Von dort her hatten sie sich der Stadt bemächtigt gehabt. Aber das Kriegsglück schwankte hin und her; Plänkelen und Scharmügel lösten sich ab, und bei mancher Vorstöße in dem Theater in den nächsten Tagen löschten die Aufhäuser, wenn unermüdet die Geschütze zu brummen angingen. Es war am 2. März 1799, als die Franzosen nach Niederwerfung der kaiserlichen Truppen wiederum in die Stadt einzrückten und nun durch Wiederherstellung der Festungsanlagen ihre Position zu verfestigen, ja unnehmbar zu machen suchten. In diesem Zwecke brauchten die Franzosen zunächst

eine zweite Rheinbrücke bei Mannheim

Stafettenreiter flogen nach den pfälzischen Dörfern und Städten der Hochpfalz; die Sturmtruppe löstete und rief die Einwohner aufs Rathaus. Was gab's zu hören? Zur raschen Erstellung einer zweiten Rheinbrücke als Schiffsbrücke bedurfte der Befehlshaber noch 40 Räder, 16 Sellen, 90 Fäden, 45 Yappen, 10 zweifelhafte Räder, 4 Ankersachen, 12 Radenscheiben, 180 Kleinenappen und 3 schwere Stränge. Das Redaktionsamt in Heidelberg hatte der Militärkommission in Mannheim für die sofortige Lieferung der angeforderten Stücke.

Dem kurpfälzischen Redaktionsrat war's nicht leicht um's Herz. Er kannte die Strenge der feindlichen Befehle, die einen Aufschub nicht duldeten.

In den Dörfern der Ebene fanden sich solche Dinge nicht, da dort die Schiffsahrt nicht zu Hause war und die wenigen vorhandenen Gerätschaften schon längst nach Mannheim verschifft waren. Da blieb es notwendig, nach Mannheim nach Redarern, Redarfeinern, Dirchhorn, Oberbach und Odenrothheim, deren holze Schiffe ja von jeher mit wehenden Wimpeln tafeln führten. Harte Worte fielen, als der Redarats sein Verlangen den Schiffern kundgab; doch kein Einwand half diesmal, die Besatzungen fuhren mit den erbeuteten Stücken rasch zum Fluß abwärts, Mannheim zu, wo der Brückenmeister und Ratsverwandte Weihenbach, der Brückenmeister Kummel und der Rheinbrückenmeister Bremer die abgeforderten Werkzeuge und sonstigen Dinge sorglich notierten und in Empfang nahmen. Von Hieselshausen ist und die Aufzeichnung erhalten. Das Dorf lieferte einen Eckenraden ab, taxiert zu 50 Kronen, einen Ankersachen, taxiert zu 6 Kronen 16 Kreuzer, 4 Kleinen zu 2 Kronen, einen Yappen zu 2 Kronen 24 Kreuzer.

Wenn auch die Stücke nicht sogleich verladen wurden, so brauchte man doch die Expropriation, die gewalttätige Entziehung durch ein militärisches Kommando nicht zu befürchten; denn mit diesem war nicht gut Kirchen eien; das mußte man von der Eingartierung her, die in den Dörfern der Pfälzer Ebene die Bewohner drückte und auch in Hieselshausen einen vorgeschobenen Posten stationiert hatte, von wo aus die ausgehenden Patrouillen ihre Streifzüge unternahmen und die Annäherung feindlicher Abteilungen meldeten. Datten doch die Hieselshäuser selbst auf einer ihrer Höhen eine Hütte für die Beobachtungsposten errichten müssen, von der man weit ins Tal schauen konnte.

In Mannheim aber war man fleißig tätig, die kurz zuvor zerstörten Festungswerke wieder in Stand zu setzen zur Verteidigung gegen die anrückenden Oesterreicher. Wieder flogen die Eilboten nach allen Winden,

Fronarbeiter für die Festungswerke

zu reklamieren. In dem Schreiben war zu lesen: „Die von der französischen Generalität schleunig geforderte Herstellung der hiesig gesprengten Festungswerke macht es notwendig, daß täglich eine bestimmte Anzahl mit Schuppen und Haden versehener Handarbeiter erhalte. Das Oberamt Heidelberg erhält daher die Auflage, täglich 100 Handarbeiter mit einem jährlichen Lohn von hierher morgen früh 6 Uhr auf den Paradeplatz zu stellen, wo sie von einem dazu bestellten Ingenieuroffizier in Empfang genommen und zur Arbeit angewiesen werden. Man sieht dem richtigen Eintreffen der

Leute, welche, je nachdem sie alle 2 oder 4 Tage abgelöst werden, mit Lebensmitteln versehen sein müssen, um so gewisser entgegen, als das Oberamt im geringsten Säumnungs- oder Ausbleibungsfall eines einzelnen Mannes persönlich dafür haftbar gemacht und nebst dem mit militärischer Exekution belegt werden solle, bis die Befehlenden eingetroffen sein werden.“

So stellte Schriesheim 11 Mann, Dossenheim 7, Neuenheim 15, Hieselshausen 19 Mann um, deren Namen von einem Obmann notiert, dem Ober-Obmann Franz Kirchner vor Schwelgen abgegeben werden mußten. Einzelne Gemeindevorstände ließen durch die Ortsschulle Freiwillige gegen gute Bezahlung suchen und legten die aufgewendeten Gelder auf die Bürgerschaft um; andere konnten das nicht, da ihnen die Leute fehlten und schickten Frauen oder saum der Schule Entschädigung zur Fronarbeit. Trotz der unter steter Aufsicht vorwärts schreitenden Arbeit ging's dem Oberkommandierenden nicht rasch genug; zu den 150 Fronarbeitern mußten täglich noch weitere 200 gestellt werden, aber keine Weiber und keine Kinder! Außerdem erhielten die Gemeindevorstände die Auflage, je einen Zimmermann auf das Mannheimer Rathaus zu kommandieren, versehen mit dem Handwerkszeug und Eisenverriegelung für 4 Tage. Auch die Fuhrhalter waren nicht auf Rosen gebettet. Alle verfügbaren Fuhrwerke — und welche waren nicht verfügbar! — wurden zum

Herbeiführen von Material für die Festungsbauten

requiriert. Wie scharf die Befehle genommen wurden, zeigt der Zufall, daß für einen schließenden Mann 3 Stroß, für ein andeleitendes Fuhrwerk oder 30 Stroß Stroß angefordert waren. In all diesen Gespannen gefühlte sich die Zwangslieferungen an Naturalien. Unausgesetzt rollten die Wagen durch das Heidelberger Tor und Redartor in Mannheim, beladen mit Heu, Stroh, Hafer usw., denn es war befohlen, daß „inner 3 Tagen“ bei Vermeidung schon bereit stehender militärischer Exekution 550 Räder Hafer, 710 Zentner Heu, 450 Zentner Futterstroß und 130 Zentner Lagerstroß in Mannheim abzuliefern seien.“ Doch das war noch nicht alles, sondern nur die erste dringliche Rate.“

Das half da alles Pamentieren und Jammern, wenn auch der letzte Band Stroh und der letzte Rest Heu abgegeben werden mußten und die Kuh des armen Mannes nichts mehr auf der Raute fand. Just als wollte sich die Besatzungskommission einen Scherz erlauben, erließen diese harte Verfügung am 1. April! Doch noch war Hoffnung vorhanden, daß bisher von der Requirierung verschonte Vieh durchzubringen, wenn der Himmel ein Einsehen hatte und die liebe Sonne das Gras der Wiesen und andere Futtergewächse bald zum Wachsen brachte, das grüne Laub an den Bäumen herunterrieseln ließ und das Vieh auf die Weide und in die Wälder getrieben werden konnte, wo es sich sein Futter selbst suchen mußte. Denn mit dem Anbau der Futtergewächse, Acker usw., hand es damals noch schlimm. Der Bauer sollte noch dem alten Brauch, ließ das Vieh den ganzen Sommer auf der Weide laufen und nicht wenig von einer geregelten Stallfütterung. Nur die geschnittenen Ähre bereit zu dieser Art der Fütterung überzugehen, hieß sich selbst von den konventionellen Elementen des Bauerntums, die jeder Neuerer abhoheln waren. Waren doch auch erst einige Jahrzehnte verfloßen, seit der Anbau der Kartoffel mit Gewalt erzwungen worden war und Freieich der Große alles tat, um die Produktion von der Fruchtbarkeit des Anbaues dieser Knollenfrucht zu überreden. Glücklicherweise ist in dieser schlimmen Zeit, wo Dinkel und Weizen abseufert werden mußten, ein Vorrat der so verachteten Kartoffel in sicherem Versteck abborgen hatte. Die abseufenden Neuen stellten das Obste dar, was die Pauschenschaft bei der damaligen überaus schlechten Dinnung der Felder überhaupt anerkannt hatte. Wenn Schriesheim 90 Räder Hafer, 104 Zentner Heu, 100 Zentner Stroß, Dossenheim 81 Räder Hafer, 54 Zentner Heu, 47 Zentner Stroß und das mit Adersfeld jährlich bedachte Hieselshausen 4 Räder Hafer, 10 Zentner Heu und ebenso viel Stroß abzuliefern genötigt war, so konnte das kaum aus den Beständen des Dorfes bestritten werden. Die Einwohner waren genötigt, in den entfernteren, vom Krieg bisher verschonten Gegenden das fehlende anzukaufen, um vor der schlimmen militärischen Exekution sicher zu sein. Bis in die Gegend von Eppingen reichten die Unterhändler und erwarben für teures Geld und viele gute Worte, was ihnen zur Ablieferung zur Auflage gemacht worden war. Auf dem Rathaus in Mannheim oder in der Goldenen Schänke, wo der schon erwähnte Ober-Obmann Kirchner und Schmeißner sich einlagert hatte, liegen sich die Fuhrleute die abgeforderten Naturalien sorglich nach Gewicht und Bund beschreiben, was mehr, da in eine spätere Paraphase der requirierten Dinge durch das Oberamt in Aussicht stand.

In Mannheim selbst ist es nicht besser aus. Durch die Verteilung des Hofes nach München war der Mann der ehe-

möglichen kurpfälzischen Residenz eines Karl Theodor erloschen. Der Wegzug der Begüterten und Reichsten hatte einen großen Teil der Geschäfte an den Bettelstab gebracht, viele der Bürdenträger, die sich früher der Günst des Hofes und der hohen Würdenträger erfreut hatten, saßen ohne Verdienst in der ideo gewordenen Stadt. Auf dem Rathaus folgte auf die Sitzungen des Bürgerausschusses eine Redeschlacht auf die andere. Ferkung und Handelsstadt reichte sich nicht zusammen. Der Handel blieb ab, dafür forsten die Kriege für weitere Verarmung. Die Eingartierungslasten liegen in einem erschreckenden Maße, Fronarbeiten zwangen die Bürger zu körperlichen Leistungen; wer's nicht vermochte, konnte gegen Bezahlung einen Ersatzmann stellen. Dazu stellte sich ohne Weiteres die Parat vor der Befehlshaber der Stadt, die ja auch nicht ausblieb. Die Einquartierungsstellen der Dörfer geben und einen Beweis von den Aufwendungen jener Tage, in denen die Steuerkapitalen der Gemeinden ein Nichts darstellten gegenüber der heutigen Zeit: Schriesheim hatte 700 Gulden Einquartierungsstellen zu tragen, Dossenheim 200, Schwaibheimhof 200, Danhschheim 150, der Rönchhof in Heidelberg 70, Neuenheim 50, Sitt Neuburg 50, Hieselshausen 100 und der Hieselsbacherhof 3 Gulden.

Die schwer Mannheim unter all den Sorgen und Vösten, wozu auch der Wegzug des Hofes gehörte, zu tragen hatte, ersehen wir aus dem Rückgang der Bevölkerung. Am Jahre 1777, zur Manzeit Karl Theodor's, zählte die Stadt 23 400 Einwohner, 1797 21 000 und 1801 war eine Verminderung um auf 18 000 zu verzeichnen. In kurzen Rottigen liefert das Tagebuch des Souffleurs Trinke Beiträge zur Geschichte des jenseitigen Zeit:

23. Januar 1798: „Medna“ konnte nicht ganz gegeben werden. Die Franzose forderten die Rheinpfälzer zur Liebernahme auf. Bedenkzeit zwei Stunden. Klingengewehr und Kanonenfeuer trieb die meisten Zuschauer aus dem Schauspielhaus.

17. Februar 1799: Schluß der Bühne wegen des Todes Carl Theodor's.

2. März 1799: Aufgehobene Trauer, da die Franzosen einrückten.

18. September 1799: Heute warfen die Kaiserlichen die unartigen Gäste aus der Stadt.

15. Oktober 1799: Früh rückten die Franzosen wieder ein.

9. Dezember rückten die Deutschen wieder ein.

12. Mai 1801 verließen die Franzosen vermöge des Friedensschlusses von Lunville die Stadt, nachdem sie seit 26. Juli 1800 ihr Unwesen hier getrieben.

Die aumeien die Bürger Mannheims auf, als sie endlich der langen Einquartierungslasten, der Fronarbeiten und allzu sonstigen mit der Besetzung der Stadt verbundenen Mühsalen ledig wurden. Sie ließen sich nicht unterfertigen.“ Langsam erstarbte das Gemeinwesen wieder, und heute nach 100 Jahren ringt es sich wieder zu der Höhe empor, die es vor dem letzten schweren Krieg erklommen hatte. S. J. G. u. d.

Städtische Nachrichten

• Anfechtung der Stadtratswahl. Wie die „Arbeiterstimme“ mitteilt, hat die kommunalpolitische Ratfraktion Einspruch gegen die am Montag vollzogene Stadtratswahl erhoben. Wie zweifellos nicht daran, so bemerkt das kommunalpolitische Organ, daß unterem Antrag zugestimmt wird. Es wird dann eine richtige Vertretung gemäß dem Kräfteverhältnis möglich sein.

• Beilebende französische Soldaten. In der letzten Zeit haben sich in der Umgegend von Landau und in Germersheim verschiedene Fälle von Strahlenbettelei und Mordanschlägen französischer Besatzungssoldaten ereignet, die die Mannedacht in einem sehr eigenartigen Lichte erscheinen lassen. Wie der „Rhein. Zig.“ berichtet wird, hielt bei den in der Nähe von Germersheim an der Straße nach Hieselshausen gelegenen Baracken ein französischer Soldat am hellen Tage einen Kaufmann aus Mannheim, der sich mit seinem Krafwagen auf einer Geschäftsreise befand, durch Danbauarbeiten an und verlangte von dem Antoinisten, als dieser der Aufforderung zum Halten nachgegeben war, ein bis zwei Mark. Zwei andere französische Soldaten, die sich in der Bealeitung ihres Kameraden befanden, lehnten sich an den Krafwagen, damit dieser nicht weiterfahren konnte. Trotzdem der Kaufmann wiederholt beteuerte, daß er kein Klempner bei sich habe, gaben die Franzosen den Wagen nicht frei, bis eine französische Truppenabteilung unter Führung eines Offiziers erschien, worauf die drei Soldaten sich entfernten.

• Wohlfahrtsbrotmarken. Der Vertrieb der angestanden den Deutschen Nothilfe herausgegebenen Wohlfahrtsbrotmarken zu 10, 25 und 50 Pf. sowie der Markenbrotchen mit 8 Wohlfahrtsmarken zu 5 Pf. und 8 Stück zu 10 Pf. wird bei den Postämtern am 15. Februar eintrifft. Diese Marken können aber noch bis zum 30. April durch die über das ganze Reich verstreuten Organe der Deutschen Nothilfe besonnen werden. Die Gültigkeit der Wohlfahrtsmarken zum Freimachen der Postsendungen erlischt erst mit dem 30. Juni 1927.

• Mannheimer Altertumsverein. Ein interessantes Thema habe sich Herr Direktor Dr. Dürr gestellt, wenn er die Antike im Schwelinger Schloßgarten einer Prüfung unterzogen. Führen auch wenig Wege vom antiken Garten zur Renaissance- und Barockgarten, so sind andererseits die Beziehungen zwischen den Schmuckelementen des Barockgartens zur Antike äußerst mannigfaltig. Die Künstler, die insbesondere den Statuenstand des Schwelinger Schloßgartens schufen, hatten die berühmten Abgüsse antiker Originale des Mannheimer Antikenkaufes vor Augen. So erklärt es sich, daß ein Teil der Skulpturen im Schwelinger Garten unmittelbare Kopien jener Mannheimer Sammlung sind. Was uns aber mehr interessiert, sind jene Umdeutungen antiker Schloßgärten — die allerdings das 18. Jahrhundert meist nur in ungenauen oder gar phantastischen Ueberarbeitungen fannic — in den Geist des Barock und des Rokoko. Die edle Einfachheit und hille Größe, gerade jene Merkmale griechischer Kunst, die Winckelmann bereits im 18. Jahrhundert eubodete, mußten da weichen, teilweise der individualistischen Weltanschauung einer bombastischen, weltanschaulichenden Geste oder überhaupt einer naturalistischen Ueberhegung von Körperproportionen und Körperbewegungen. Anders aumen: da jenen Schöplungen, die den Geist des Rokoko aimen: da lockert sich das griechische Maß zu großem Spiel. Ein treffliches Beispiel gerade hierfür ist, von vielen Plakaten abgesehen, der Apollotempel, der diese Umdeutung griechischer Formensprache ins Elegante, Leicht, Singende des Rokoko mit am deutlichsten wiedergibt. Jene Gartenkunst des 18. Jahrhunderts liebt es, die Vergangenheit in träumerischer spielerischer Weise wieder aufleben zu lassen. So erklären sich unter anderem auch Bauwerke römischen Charakters, der unter römische Quadrate mit dem Wasserfall und auf der anderen Seite des Gartens der Merkurtempel. Aber auch dieses Bauwerk bei all seiner eindrucksvollen Schwere trägt ein eigenartliches Spiel durch das Uebernehmen der verschiedensten geometrischen Formen. Zahlreiche Plakate der Gärten gehören zu den Boriran. Die meisten von ihnen sind, wohl der allerersten den Boriran, im Winter aufgenommen. Die Plakate, in der man diese Werke notwendigerweise einmal betrachten muß, ließ den Besucher recht deutlich erleben, wie innig die Schmuckelemente und der grüne Hintergrund des Gartens zusammengehören. So fügen sich auch jene antiken Denkmäler in den einheitlichen Geist des Schwelinger Schloßgartens ein. Auch dieser Vortrag konnte durch die mannigfaltigen Erkenntnisse, die er vermittelte, wesentlich mitbestimmen. Es ist für die Fundamentaler Mannheims und feiner Umgebung zu wünschen. A. C.

Theater und Konzerte in Heidelberg

Einige Tage nach Dresden, Leipzig und Breslau brachte auch Heidelberg Georg Kaisers „Wappenstein“. Der Dichter von „Wald“ und „Koralle“ ist jetzt ganz unter die unsterblichen Lustspielerschreiber gegangen, gekleidet mit mehr oder minder feinem Spott die literarischen Schwärmer, die dank eigener Sterilität auf schäpferischem Gebiet sich an die Herzen des Volkes — manchmal auch nur eines Talentgenies — heften, in seinem Ruhm sich sonnen, dieweil sie ihn feilsch und überpöbeln, in seine intimsten Geheimnisse einbringen, und die da bald glauben, daß dann ihr eigener Ruhm heller strahle denn das Gehten, von dem sie die Strahlen rauben. Wenn Georg Kaiser diesen durchsichtigen Dunkelmannern der Feder eine Art Denkmal setzen will, dann tut er es in der richtigen Weise in einem Lustspiel, das von vornherein zeigt, daß es nicht mehr scheitern als sein will, das keine großen literarischen Ambitionen aufweist. Er tippt auf die Menschen, die er zum lustigen Solet zusammenführt und überläßt es der Regie, wieder Menschen aus den Typen zu machen. Curt Alexander's Regie zeigte gutes Verständnis für die Absicht des Dichters, verfuhrte das Ganze auf den leichten, ironischen Unterton abzukommen, damit umso klarer die sich als wichtig fühlende Dominante des Herrn Ducht hervortrete. Robulationen in Gassen und glücklich gewählten Stellungen schufen die Brücken zwischen den kontrastierenden Gruppen des Ehepaars und Dichters und dem Provinzialquartier mit den Vebemannsküchen. Dem Ducht gab Roebert behäbige Selbstgefälligkeit, durch die Hornbrille intellektuell aufgemacht. Die im Buch liegende Selbstironie wird von ihm etwas zu breit aufgetragen und bewußt pointiert, der Abfall zum blamablen Abgang wird dadurch abrupt und geriert die Tonart der Satire. Konrad Wagner macht den „großen Dichter“ Dürer durch Natürlichkeit in Sprache und Ungezwungenheit in der Bewegung zum Herrn der Situation, Edith Frlg (vom Stadttheater Krefeld als Gast) gab der Fräulein neben fräulicher Kamut die Sicherheit der echten Dame. Ueberredend gut war der Dorf-Don Juan Berlin von Eduard Wiemuth, seine Genossen Vivetona (Schmid-Wild) und Decaplain (Gaudenichal) affizierten gut und zogen eine scharfe Grenzlinie gegen den edel-aufgelesenen und poltrig sprechenden Gonnou (Wend). Sehr schwach der Herr von Wag Baum. Die Aufnahme war sehr freundlich.

Im „Singenbrunnen“ hat Daniel Oritz die Soffi übernommen, die eigentlich der jugendlich-dramatischen Sängerin — die haben wir hier nur auf dem Papier — vorzuziehen sein

solte. Ueberraschend gut hat sich Frl. Oritz, gelanglich und darstellerisch, in die Partie gefunden, die rein lyrische Stimme hat sogar in den großen Entschloß noch genügend Durchschlagkraft.

Auch Hlory Weidner, unsere Opernsoubrette, mußte aus dem Haß schlagen und sang, tanzte und spielte ohne Probe die Titelpartie in Oskar Straußens „Terzina“, die man seit einige Tage vorher übergeben hatte. Daß sie in so kurzer Zeit die große Partie rein technisch bewältigen konnte, war alleine schon erhaben. Erkennlicher aber und uns so erfreulich war es, wie sie aus gelanglich und darstellerisch nach bald überwundener Nervosität der Terzina Leben und z. T. neue und lebendere Farben gab. Der rasche Aufstieg vom Dr. Reuville, der diesmal wenig wieder eklamant in seiner ganzen Unfähigkeit zeigte, zum Fürsten Borghese in Eduard Wiemuth's Text ist sehr leicht bekommen, festige Stößenher gegen den Souffleurkasten machen Dialogischer noch größer, die Figur hat dadurch trotz einiger guter Anläufe viel verloren. Auch der musikalische Vetter Dr. Eduard Weich war neu, er entledigte sich der nicht leichten Aufgabe mit ruhiger Umsicht, die vor allem bei dem unsicher gewordenen Chor nötig war.

Im Konzertsaal hat Helge Lindberg als Sänger von Kantaten und Arien von Caldara, Bach, Marini, Jose Waffa und Handel Triumphe gefeiert. Die unerreichte Atemkraft und die ganz individuell auf das Organ eingestellte Technik lassen das an und für sich nicht gerade strahlende Organ spielend alle Schattierungen überwinden, orgelhaft, oft ein mechanisches Rüstwerk erinnernde Registrierungsart lassen in der Dynamik und im Vortrag Licht und Schatten richtig verteilen.

Im zweiten Volks-Symphoniekonzert setzte Rudolf Serflin seine Reise, aus der Ziele wichtiger Musikalität schöpfende Künstlerkraft für Beethoven's 5. Sinfonie ein. Eingebunden und Werk, läßt er es in monumentaler Größe als ein etwas fast ganz Neues erleben. Dr. Volpp brachte mit dem städtischen Orchester außer der Cortolan-Duvertüre — der gut aufzufassende Beal des Neuen Kollegienhauses bedt Schwächen jeglicher Art undarmberzig auf — eine Variations-Suite über ein altes Rokoko-Thema von Joseph Haas, op. 6, die schon im Thema sehr reingoldig konzipiert ist und in Gestaltung, Hauptthemen und Zwischenstücken Haas reichlich Gelegenheit gibt, neben nicht unglücklicher Erfindung harkes kontrapunktisches Können in gesund-moderner Tonsprache zu zeigen. J. K.

Veranstaltungen

Darbietungen der Gesangsschule Emma Wolf-Dengel

Das Konzert der Gesangsschule Emma Wolf-Dengel konnte in Ehren besetzen und zeigte im allgemeinen recht gute Leistungen. Man erhielt den Eindruck, daß hier mit Fleiß und Verständnis die Stimmen sorgsam behandelt werden, daß auf Riemtechnik und Anfassung scheinbar großen Wert gelegt wird, worüber man allerdings die Hauptfrage beim Singen — das Mundaufmachen — nicht vergessen darf. Auffallend wird es bleiben, daß die meisten Stimmen auf das Koloraturfach ausgebildet werden, auch die, die sich hierfür durch das Timbre und die Weisensart der Stimmlager nicht besonders eignen — aber das sind Ausnahmen der Stimmbildnerin, über die sich streiten läßt, auch darüber, ob man nicht größere Sorgfalt auf das Ausbilden des Tones, auf das Behalten des Tones, auf das Schwingen des Schweltones — legen soll und ob man die naturgegebenen Vortragskräfte nicht dadurch hart antregt, daß man das Piano oft und immer wieder vorträgt.

Das Programm, das zweiundzwanzig (!) Nummern aufwies, brachte mit Ausnahme zweier Liebesgruppen, Arten aus genauen Bühnenwerken als Konzertnummern herausgerollt, die uns in dieser Umgebung bezüglich wenig willkommen waren, denn es bedarf schon einer ausgeprägten Individualität und einer vollendeten Gesangskraft, um etwa zwanzig Arten solcher Art genießbar zu machen, das bei einer Schülervorführung niemals der Fall ist, und somit bestimmt das Programm als Ganzes etwas Einseitiges, zumal Schülern nicht sein unpassendes tänzerisches Temperament zur Verfügung steht.

Von den ersten fünf Debütanten erließen Magda Roeser und Deborah Kramer am weitesten gefangenen musikalisch ausgebildet. Paula Erner wird aller Wahrscheinlichkeit nach Karriere machen, obwohl die Vagen-Arie aus den Opernrollen ein federes Schändliches verlangt als die hübsche Künstlerin aufzuweisen hat. Josef Wilmanns ungewöhnliche, musikalische Vortragsweise gefiel augenscheinlich den Zuhörern am besten, wennalich der fachkundige mit seinen darstellerischen Qualitäten nicht ganz einverstanden ist, denn es geht doch nicht an, daß man hohe und höchste Töne einfach verhallt. Sicher ist, daß ihre Stärke mehr in ihrer einfacheren Wirklichkeit berechneten Wiedergabe liegt, denn auf ihrer Musikalität. Dagegen scheint es Rife Fleischer und Rife Thoma, auch Elisabeth Mayer mit dem Studium erntet zu nehmen, wennalich letztere bei härterer Tongebung sofort etwas Gezeichnet in ihre Stimme bekommt, das ihre von Natur aus warme Stimme unbedeutend läßt. Belle Hillinger's Mexiko-Sonata, man konnte sich an ihren Liedern herablassen freuen, klang in der Tiefe und Mittellage rund und klar, jeder Gottes erhält in der Höhe einen schrillen Beifall. Rennen wir noch zum Schluß den besten der Herren, die durchweg über gute Stimm-Anlagen verfügen: Franz Böth, der seinen „Rudolf“ mit fröhlicher Lebendigkeit und frei von solcher Modestimmungen sang, der sich aber durch das lang anhaltende Anhalten seiner zahlreichen Fremdbinnen durchaus noch nicht für „Leitig“ halten darf, denn sein gut angelegter Tenor beharrt noch einer eingehenden Pflege, ehe er wirklich „sonorant“ sein wird.

Opernmeister Paul Krause war Allen ein eifriger Helfer am Klavier, und durfte am freudig-empfindenden Beifall der zahlreichen Zuhörer herzlich teilnehmen. H. Lz.

* Rheinischer Karnevalsabend im Gelmatband der Rheinländer und Westfalen, Mannheim. Dem Prinzen Karneval in huldigen, verkommenen sich am Samstag die Rörinnen und Karren des Bundes in den farbenprächtig ausgehüllten Räumen der Kamelotie, C. 4, 12. Nachdem der Eisen-Rat unter den Klängen des Büttemarsches aufgezogen war, waltete der Karne-Präsident, Herr Piana, seines Amtes und begrüßte mit humorvollen Worten sein Karnevol. Es folgten Büttemreden, Sololänge und gemeinschaftliche Lieder in hundert Reihen, wovon besonders hervorzuheben sind die selbstverfassten Vorträge des Oberwärters Helreich, der dem Gelmatband einen Besuch abgestattet hatte. Das Volkstheater in Altpied hatte in der Person der Frau Grottel, genannt Baccarina, eine seiner ersten Langkräfte entandt. Die Stimmung auf den Höhepunkt brachte die Verteilung mit ihrem Kart. Es würde zu weit führen, jeden Vortrag hier einzeln zu besprechen, aber nicht unerwähnt darf bleiben, daß der Gelmatband mit Kräften aus seinen Reihen Fassung feiern kann. Humor und Witz hielt die Gede, teils in sehr schönen Reden, bis in die Morgenstunden beim Tanz zusammen.

* Das Fest der silbernen Hochzeit feierte gestern Herr Eduard Müller mit seiner Ehefrau Margarete geb. Koll, Karkstr. 24.

Kommunale Chronik

Bereinigung des Berliner Verkehrsnetzes

In der jüngsten Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde nach eingehender Ausdeutung der Erklärung der Verkehrsbehörde und der Aufnahme einer Anzahl von 10 Millionen Mark zugestimmt. Von der Mitteilung des Magistrats über die Einführung des 20-Pfennig-Tarifs wurde Kenntnis genommen. Außerdem fand eine Erklärung Annahme, daß die Vertreter der Stadt im Aufsichtsrat der Städtischen Gesellschaft vor Inkraftsetzung des neuen Tarifs keine wirtschaftliche Notwendigkeit und Voraussetzung nachmals prüfen werden. Damit ist der 20-Pfennig-Tarif praktisch eingeführt, denn der Aufsichtsrat hat bereits erklärt, daß er unbedingt an ihm festhalten müsse. Ob dieser neue Tarif am 12. Februar oder 1. März in Kraft tritt, steht noch nicht fest.

Die Aussprache, die diesem Beschluß voranging, wurde durch den Demokraten Dr. W. A. C. S. eröffnet, der die Entwicklung der Berliner Verkehrsverhältnisse schilderte. Es sei unbedingt notwendig, eine Anzahl von 10 Mill. Mk. anzunehmen, in erster Linie für den Bau der Schnellbahn Alexanderplatz-Friedrichsfelde. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Dr. Lehmann gab der Meinung Ausdruck, daß man auch den Einheitsarif von 20 Pf. annehmen müsse. Würde man aber, ohne an die Verkehrsverhältnisse der Zukunft zu denken, heute den erhöhten Tarif abzulehnen, so würde die Entwicklung der Verhältnisse bei den Verkehrsverhältnissen in Jahresfrist doch zu der Einführung des Einheitsarifs führen. Man dürfe dabei auch nicht vergessen, daß dieser Einheitsarif auch Vorteile habe, die dem größten Teil der Bevölkerung zugute kämen, da er in erster Linie leichtere Umsteigebahnhaltungen vorsehe. Der Stadtverordnete Lange (Zentrum) betonte, daß man diese Tarifserhöhung kaum werde abwenden können, stimmte aber im allgemeinen den Ausführungen seines Vorredners zu. Als unbedingter Gegner trat nur Dr. Steiniger (Dnkl.) auf, dem auch die Kommunisten beistimmten. Der Einheitsarif sei eine ungeheure Verkehrsversteuerung. Die Verkehrsverhältnisse der Zukunft könne bei dem 20-Pfennig-Tarif im allgemeinen glänzend zurecht kommen. Es zeige sich eben, wie unvorsichtig die Stadt war, als sie gegen den Protest ihrer politischen Freunde den Hochbahnarif beschloß. Die Konkurrenz unter den Verkehrsverhältnissen wäre gebrochen und der Ausbau des Schnellbahnsystems doch gewonnen. Die Kommunisten lehnten jede Tarifserhöhung als untragbar für die große Masse der arbeitenden Bevölkerung ab.

Die „Tägl. Rundschau“ mildert dem Beschluß u. a. folgende kritischen Bemerkungen.

Bei dem Schritt, den jetzt der Magistrat Berlin und die von links beherrschte Stadtverordnetenversammlung gefaßt hat, ist aber zunächst das eine bedauerlich und bedenklich, nämlich die Ursache und die innere Veranlassung. Man hat ja nicht etwa mit heiligem Eifer und auf der Grundlage eingehender Studien der Bedürfnisse des Berliner Verkehrs den Einheitsarif durchgedrückt, sondern es geschah, weil das Hochbahngesetz der Stadt Berlin die Stadtverwaltung vor unüberwindliche Schwierigkeiten stellte. In dem gefährlichen Drang nach immer weiterer Ausdehnung der Verkehrsleistungen und verfeinerten Sozialisierungen übernahm die Stadt Berlin die Hoch- und Untergrundbahn zu einem Preise und unter Verpflichtungen, denen angeblich mit dem jetzigen Verkehrsallern und Tarifen dieses Verkehrsmittels nicht genügt werden konnte. Der Gedankengang der Ratverhandlung war nun sehr einfach: verschmelzen wir die Verkehrsmittel, machen wir einen Einheitsarif und lassen so die Masse der Berliner Bevölkerung die Unkosten des schlechtesten Hochbahngesetzes bezahlen. Die Gebühren der Straßenbahn und der Autobusse werden um 5 Pf. höher gesetzt, und das Geld in einen großen Topf fließt, so ist das Schreckgespenst der Hochbahnunterbilanz wie durch Zauberer verschwunden.

Wie sich die Sozialdemokratie, die sich, wenn auch ohne jedes Recht, immer noch als Kleinvertrieberin der breiten erwerbsfähigen Schichten ausweist, mit diesem Gesenkt an die Straßenbahn fahrenden Arbeiter abfinden wird, und was die Arbeiter selbst zu dem mit roter Zustimmung beschlossenen 20-Pf.-Tarif auf gut beruhtlich äußern werden, müssen die beiden unter sich abmachen. Da aber an der Sache selbst nichts mehr zu ändern ist, so bleibt für die Allgemeinheit nichts anderes übrig, als das nicht immer angenehme Abfinden mit dem Gegebenen. Man wird nun sehen, wie sich die Aufschaltung auch des letzten Restes von Wettbewerb zwischen den drei Hauptverkehrsmitteln, Straßenbahn, Hochbahn und Autobus für den Verkehr und für die Bürgerlichkeit auswirkt. Ein kümmerlicher Trost ist vielleicht, daß es kaum noch schlimmer werden kann, als es schon ist. Aber es muß auch einmal ausgedacht werden, daß alle noch so gut gemeinten und noch so gut durchdachten Vorläufe und Beschlüsse, der Reichshauptstadt auch als Fremdenverkehrsstadt die Bedeutung und die Gunst zu verschaffen, auf die Berlin nach seiner Größe und nach seiner Stellung als Weltstadt an und für sich Anspruch hat, erfolglos bleiben müssen, solange die Berliner Verkehrsverhältnisse weiter im Anstand und Ausstand geradzueberhätigt bleiben. Alles ist im Verfließen: die Verkehrsleistung in den sonnenannten Verkehrsleistungen, die Befestigung der Bahnen, die Verkehrsregeln, die zum Teil noch immer frühwinkligen Verkehrsabläufe usw. Da steht in der heanemem Siderheit völliger Verwirrung die einzelne Verkehrsleistung an und für sich gar kein Interesse mehr daran hat, durch Verbesserung ihres Betriebes dem Verkehr und sich selbst zu nützen, so wird alles auf die Einstufung und die Initiierung der oberen Leistung und, wo es nötig, auf die Schürfe ankommen, mit der die ja auch noch vorhandenen Ausschüßlankanen dem neuen vereinheitlichten Verkehrsgebilde harmonisieren, was seine Pflicht ist, wenn Groß-Berlin in Bezug auf den Verkehr innerhalb der europäischen Großstädte seine Stellung wahren will.

Kommerzienrat Andreae

Kommerzienrat Andreae, Senlorchef einer großen Samt- und Modestoff-Fabrik in Wälsheim, des ältesten Unternehmers der bergischen Industrie, das seit dem 12. Jahrhundert in Wälsheim angehebt war, ist gestorben. Er übte zu den angelegentlichsten Bürgern Wälsheims und bekleidete eine Reihe öffentlicher Ehrenämter. Seit Anfang 1901 gehörte er dem Stadtparlament der damals selbständigen Stadt Wälsheim an und wirkte erfolgreich für die Stadt, so daß er im Jahre 1914 nach der Eingemeindung in das Kölner Stadtverordnetenkollegium übernommen wurde bis zu den Neuwahlen am Anfall des politischen Umsturzes im Jahre 1918. Während der Krisenjahre hat er in einer Reihe von Ausschüssen erfolgreiche Arbeit geleistet.

Gerichtszeitung

Großes Schöffengericht Mannheim

Der 25 Jahre alte Dekorateur Joseph Steh hat in der Zeit von Anfang Februar bis Ende Mai 1926 auf den Namen des Modellzeichners Karl B. bei einer großen Anzahl auswärtiger Firmen Korb- und Wärswaren bestellt und durch die falsche Vorpiegelung, B. und nicht er sei der Verkäufer, die Firmen zur Lieferung der Waren bestimmt. Steh hat die Bestellungen gemacht, obwohl er genau wußte, daß er kein Geld hatte und zu einer Bezahlung der Ware nicht imstande war. Unbefugterweise hat er auch Empfangsbekundigungen und geschäftliche Mitteilungen mit dem Namen Karl B. unterzeichnet. Auf diese Art und Weise betrug er eine Anzahl von Firmen. Er hat vor einigen Jahren in Mannheim ein Korb- und Wärswarengeschäft betrieben, geriet aber bald in Schwierigkeiten. Im Jahre 1925 wachte er sein Geschäft wieder auf und eröffnete es auf den Namen Karl B., obwohl er hierzu nicht berechtigt war. Eine große Anzahl von Zeugen wurde heute vernommen. Merkwürdig bleibt, daß trotz aller Zahlungsbefehle, die tagtäglich kamen, diese dem Karl B. angeblich niemals gezeigt wurden. Der Angeklagte hatte u. a. an die Geschäftsstelle des Wärschen Blindenvereins Karlsruhe eine Karte geschrieben und diese mit falscher Namensunterschrift versehen. Erster Staatsanwalt Dr. Puppel beauftragt eine angemessene Freiheitsstrafe wegen Betrugs, Fälschung der Geschäftskarte und Andringung eines falschen Firmenstempels. Der Verteidiger, H. A. Dr. Pfeiffenberger, plädiert auf eine Geldstrafe. Das Gericht (Vorsitzender Amtsgeschäftsrat Schmitt) erkannte auf eine Geldstrafe von 300 Mark erst. 20 Tage Gefängnis. Der Angeklagte ist noch nicht vorbestraft und hat auch den Willen gezeigt, seine Schulden abzutragen.

Schöffengericht Mannheim

Der Kaufmann Ludwig Baumann aus Lengentledern war bei einem Generalagenten in Karlsruhe als Versicherungsagent angestellt. Ausgemacht war eine Provision von 20 Mk. für jede Versicherung. Der Angeklagte behauptete aber, es sei ihm außer der Provision für jede Versicherung noch 20 Mark Barzahlung und drei Mark Tagesbesen zugesichert worden. In seiner vier Monate langen Tätigkeit hatte er ein Inkasso von 1888 Mark, wovon er aber nur etwa 900 Mark absetzte. Den Rest unterschlug er. Obwohl er dafür eine Schuldenerkenntnis aufgestellt, konnte aber seinen Verbindlichkeiten, die sich auf 20 Mark monatlich beliefen, nicht nachkommen. Das Gericht (Amtsgerichtsrat Sträbel) erkannte wegen Unterschlagung auf eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Urkundlich hatte Baumann einen Strafbefehl in Höhe von 700 Mark erhalten, das Gericht nahm aber an, daß er diesen Betrag doch nicht hätte bezahlen können. — Wilhelm Raaf aus Mannheim und Emil Siefert aus Hockenheim waren wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt. Raaf hatte eine Liebhabin mit einer Keilnerin. Da er auf einen Zimmermann eifersüchtig war, wartete er am 5. Dezember 1926 in der Frühe um 1 Uhr diesem auf und schlug ihm mit einem Drehschüssel mehrmals auf den Kopf. Siefert bestellte sich insofern an der Schlägerei, als er den Zimmermann mit den Händen trug. Außer einer Kopfverletzung erlitt der Zimmermann auch noch einen Stich in den Rücken. Raaf bekam achtzehn vom Strafrichter (Amtsgerichtsrat Sträbel) wegen gefährlicher Körperverletzung sechs und Siefert wegen gefährlicher Körperverletzung vier Wochen Gefängnis.

Sportliche Rundschau

Flugsport

Rhein-Regelflug-Wettbewerb 1927

Der Rhein-Regelflug-Wettbewerb, der auch dieses Jahr gefeiert ist, findet in den Tagen vom 31. Juli bis 14. August statt. Der Veranstalter, die Rhein-Regelflug-Gesellschaft, bringt diesen Wettbewerb nach dem im Herbst vorigen Jahres wieder erfolgten Anschluß an den internationalen Verband auf internationaler Grundlage zur Durchführung. Das Programm gliedert sich in drei Teile, einen Schulungswettbewerb für Gleitflieger, einen Uebungswettbewerb und einen Leistungswettbewerb für Segelflieger. An Preisen stehen insgesamt 10000 Mark zur Verfügung. Die gemeindefreien Flugzeuge müssen vor ihrer Zulassung Probeflüge erledigen, und zwar wird die Teilnahme am Schulungswettbewerb einen Flug mit glatter Landung von mindestens 30 Sekunden Dauer, vor Zulassung zum Uebungswettbewerb einen Flug von mindestens 60 Sekunden erforderlich machen. Für die Konkurrenz im Leistungswettbewerb bedarf der die schwierigste Konkurrenz darstellt, wird zur Erlangung des Regelflugurzeiles von 3000 Mark ein Flug von mindestens 25 Kilometer-Strecke, gemessen im Grundriß der Luftlinie zwischen Abflug- und Landestelle, gefordert. Innerhalb der Leistungswettbewerbe stehen noch 3000 Mark für einen Flug von der Wasserlinie nach dem Geodätischen und zurück, sowie 4500 Mark an Sonderpreisen zur Verfügung.

4. Deutscher Rhein-Regelflug-Wettbewerb

In Rostock gibt es in diesem Jahre wieder den bekannten Rhein-Regelflugwettbewerb, der vom 2. bis 17. Mai auf der Kurischen Nehrung bei Rostock durchgeführt wird. Er ist erstmalig international. Bei dieser Veranstaltung sind ein Jungflieger-Wettbewerb, sowie eine technische Prüfung für neuartige, schirmmüllige Segelflugzeuge, Flugzeugmodelle etc. verbunden.

Tennistennis

Amerikanische Tennisturniere 1927

Die vom Amerikanischen Tennisverband veröffentlichte Tennisturnierliste für das Jahr 1927 hat folgendes Aussehen: Herren: 1. Tilden, 2. Manuel Alonso, 3. Garada, 4. Johnston, 5. Chandler, 6. White. — Damen: 1. Mrs. Mallory, 2. Mrs. Kwan, 3. Mrs. Goh, 4. Mrs. Bannard. — Herren-Doppel: 1. Tilden/Chaplin, 2. Johnston/Chandler. — Bei den Damen wurde Mrs. Helen Wills wegen ihrer Krankheit nicht berücksichtigt. Bei den Herren läßt nur auf, daß Bill Johnston sich hinter dem Spanier Alonso und dem Japaner Garada mit dem 4. Platz begnügen mußte, also hinter zwei Ausländern rangierte. Der junge Chandler hat noch eine große Zukunft: es ist nicht einmal so ganz ausgeschlossen, daß von dieser Seite aus die noch immer bedrückende Vorherrschaft William Tildens in Amerika gebrochen wird.

Neues aus aller Welt

— Ausbruch eines Justizjägers. Der Bergmann Johann Müller, der sich an einem Vandalenüberfall auf das Kornhaus in Lehnort beteiligt hatte und zu 9 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, war aus dem Zuchthaus in Untermaßfeld ausgedrungen und hatte in der Altenburger Gegend viele Unruhe ausgeübt. Auch hatte er seinen Bruder erschossen. Vor kurzem gelang es, den Müller festzunehmen. Er wurde ins Landgerichtsgefängnis Altenburg eingeliefert, ist dort aber wiederum aus einer ungesicherten Zelle entwichen. Er hatte gefesselt an einer Kette, die mit einem schweren Vorhängeschloß gesichert war, gelegen, hatte aber das Schloß gesprengt, sich durch die Feuerungsanlage einen Ausweg gebahnt, mehrere Gitter so weit verbogen, daß er hindurchschlüpfen konnte, und ist so auf den Boden gelangt. Von hier kam er über das Dach des Gefängnisses auf das einer benachbarten Fabrik, auf dem sich mehrere Wärscheinen befanden. Mit Hilfe dieser Leinen und seiner Bettwäsche hat er sich 15 Meter tief hinabgelassen und ist dann geflohen.

— 20 Mark für eine falsche Weine. Bei einer dieser Tausch in Kreuznach abgehandelten Weinverfälschungen wurden durchweg gute Preise erzielt. Besonders schöne Bewertungen fanden die Spitzengewächse. Bei den Rotweinen lautet die Höchstpreise für die 1900 Alter 1925er Naturweine 6750 Mark, 1923er verbesserte Weine auf 5700 Mark. Als ein besonders Preisnis sind die Bewertungen für die 1921er Naturweine in Mainz anzusehen. Die teuerste falsche erreichte nicht weniger als 50 Mark, dem ein Preis von 33 Mark am nächsten kommt.

— Ein merkwürdiger Hausbesitzer. Eine ungewöhnliche Pflanzung des Rietortroges erkrachte ein Hausbesitzer aus Mosbrunn bei Adenau in der Eifel, indem er begann, das Dach abzudecken, den Schornstein einzuräumen und die Mauer abzutragen, um sich des unerwünschten Meisters zu entledigen. Die Polizei verhaftete den Hausbesitzer. Er tobte in der Hölle und heulte die Schindelfeder in Brand. Die Gemeinde muß nun das beschädigte Bestium wieder in wünschlichen Zustand setzen.

Wetternachrichten der Reichsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen stabiler Wetterstellen (7. morgens)

Table with 10 columns: Ort, Höhe, Luftdruck, Temperatur, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung, Regen, Schnee, Nebel. Rows include Mannheim, Rastatt, Karlsruhe, etc.

Voranschlägliche Witterung für Donnerstag bis 12 Uhr nachts: Zunächst noch keine wesentliche Veränderung, später zunehmende Bewölkung und stellenweise Schneefälle.

Korrespondent, Drucker und Verleger: Carlstr. 10, 6800 Mannheim. Telefon: 1-11, 1-12, 1-13, 1-14, 1-15, 1-16, 1-17, 1-18, 1-19, 1-20, 1-21, 1-22, 1-23, 1-24, 1-25, 1-26, 1-27, 1-28, 1-29, 1-30, 1-31, 1-32, 1-33, 1-34, 1-35, 1-36, 1-37, 1-38, 1-39, 1-40, 1-41, 1-42, 1-43, 1-44, 1-45, 1-46, 1-47, 1-48, 1-49, 1-50, 1-51, 1-52, 1-53, 1-54, 1-55, 1-56, 1-57, 1-58, 1-59, 1-60, 1-61, 1-62, 1-63, 1-64, 1-65, 1-66, 1-67, 1-68, 1-69, 1-70, 1-71, 1-72, 1-73, 1-74, 1-75, 1-76, 1-77, 1-78, 1-79, 1-80, 1-81, 1-82, 1-83, 1-84, 1-85, 1-86, 1-87, 1-88, 1-89, 1-90, 1-91, 1-92, 1-93, 1-94, 1-95, 1-96, 1-97, 1-98, 1-99, 1-100.

Bei Grippegefahr Formamint Tabletten

Unsere
Möbelpreise
fragen den derzeitigen wirtschaftlichen
Verhältnissen Rechnung.
Wir laden zur zwanglosen Besichtigung
unserer Räume ergebenst ein

Ciolina & Hahn, N 2, 12
Möbel Teppiche Gardinen

★

Perser-Teppiche

Die in voriger Woche angekündigte große neue Sendung
ist eingetroffen. Unser Lager enthält jetzt

Zimmerteppiche — Verbindungsstücke

in größter Auswahl zu günstigsten Preisen.

Wir bitten um unverbindlichen Besuch.

Teppichhaus J. Hochstetter G.m. b.H.

„Arkadenhof“

Salvator-Ausschank

Donnerstag Schlachtfest

Plissees

Kohlsaum
Stoffknöpfe
Jeder Art schnell und
billig. *1441
Braun, M 2. L.

0 6, 2 Weinhaus Holzappel Tel. 33993
Donnerstag ab 6 Uhr Stamm:
Schinken in Bratpfanne mit Kartoffelsalat
Schweinepfote mit bayr. Knödeln

Frauen u. Töchter!

Safe Ideal- und Servier-Kursus

In Mannheim geben wir wieder im
Hotel Pfälzer Hof einen 2tägigen privaten
Kursus für Frauen u. Töchter.

Tatmenschen! Heraus!

Was zögert Ihr noch? Habt Ihr die langweiligen Reden noch nicht satt? Es wird endlich Zeit, das Wirklichkeitsmenschentum dem ewigen Geiz zu Ende bereiten. — Doch wo ist der Plan? Wie müssen wir vorgehen, um auf dem kürzesten Wege zum Ziele zu gelangen? Wo sind die Menschen, die energiegeladener und großzügiger sind, das Werk zu vollenden? — Die Antwort ist leicht: Sie sind in der Konzentrationsgesellschaft! In dieser Gesellschaft finden Sie Leute Ihres Schlages, die das Leben bejahend ihr natürliches Recht finden werden. — Geben Sie noch heute Ihre Adresse unverbindlich an: **Julius Degen**, Leiter der C. G., Mannheim, Postfach 394.

Körner's Weinstube

Luisenring 3. - Weg, Donnerstag
großes Schlachtfest
Freitag 11 Uhr: Bratwurst in Mitternacht
Samstag: Kappen-Abend
wogu einleitet. Nat. 20. 1933.

verbunden mit Anknüpfle. Theoretische und praktische Anleitung für alle in der Familie und bei Festlichkeiten vorkommend. Tafelbedienen, Zusammenstellen u. Bedienen, Servieren, Servieren, Tischdecken, korrekte Schmeisse, gesellschaftliche Umgangsformen, Vorkleiden usw.

Maskenball

Samstag, d. 12. Febr., abends 8 Uhr
in städt. Kasino Friedrichspark
Eine Nacht im Reiche
des Prinzen Karneval

Vermietungen

Büro

und Lagerraum, mit 100 qm Lagerfläche, im
Stadtkern sofort zu vermieten. *4505
Zuschreiben unter N 2 147 an die
Geschäftsstelle des Blattes.

Vermischtes

Bälle

u. Gesellschaften
werden
Frack, Smoking,
Cutaway-Anzüge
verkauft u. verleiht
Jakob Ringel
Pannheim, Finken
O 3. 42. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Herrenzimmer

Sonder-Angebot

Besonders schöne Modelle u. Sitzstühle
aus Kunst- u. erst. Werkstoffen, in Höhe u.
Ruhbau. — Reicher günstige Preise.
Zahlungs-Einrichtungen.

Rob. Leiffer, Bismarck-
platz 15
Kauf- u. geb. Wohnungs-Einrichtungen

Eintrittskarten zum Preise von RM. 2.50
(einschl. Steuer) für RM. 3.00 — für
Richtm. sind auf unserer Geschäftsstelle
C 1. 1011 zu haben. *4514

D. H. V. Ortsgruppe Mannheim.

Maskenball

Mannheimer
Hausfrauenbund E. V.
Kindermaskenball
Sonntag, den 13. Febr.
abends 4 Uhr
in der Harmonie D 2, 6
Karten nur in der Ge-
schäftsstelle P 4, 20 bis
Freitag 5 Uhr. 1933

Weinkeller

mit Büro und Lagerraum in zentraler
Lage sofort zu vermieten.
Angebote un. RW 146 an die
Geschäftsstelle des Bl. erbeten

Vermischtes

Freundin

Best. Aufstellung
N 2 48 a. d. Geschäfts-
stelle des Bl. *4515

Stellen-Gesuche

Fleiß. Mädchen

u. Bande, das schon in
Stellung war, sucht in
gut. Hause sof. od. ab
15. 2. Stellung. An-
gebote un. L V 40 an die
Geschäftsstelle. *4412

Kauf-Gesuche

Haus

in gut. Geschäftsl. m.
duld. freim. Boden u.
gr. Verh.-Räumen
zu kaufen gesucht.
Alwin Schormann
Architekt und Im-
mobiliensachverständiger
Tel. 38 568.

Miet-Gesuche

Laden

Mittlere Lage bis Neckarmarktplatz
mit Nebenräumen und Wohnung
gesucht. Kaufwohnung vorhanden.
Best. Angebote un. L Y 48 an die Ge-
schäftsstelle des Blattes erbeten. *4418

Vermietungen

Auto- u. fen- Reparatur-Werk- stätte

Kompl. zu vermieten.
Angebote un. M L 54 an die
Geschäftsstelle. *4416

Vermischtes

Schöne D. - Masken

billig zu verkaufen.
Jungburschenstraße 4
*4418 2 Tr. rechts.

Verkäufe

8/24 Markenwagen

offener Schöcher, fast bereit, Baujahr 25.
mit allen Schichten, ideal erhalten, wegen
Anschaffung eines größeren Wagens aus Pri-
vatbedarf zu günstigem Preise abzugeben.
Anfragen unter M S 61 an die Geschäfts-
stelle des Blattes erbeten. *4402

Kauf-Gesuche

Haus

Innenstadt oder
Kellerring
sofort oder später zu
kaufen gesucht. Best.
Angebote un. L Z 48 an die
Geschäftsstelle. *4419

Miet-Gesuche

Wohnungstausch

Gesucht: Schöne 7-8 Zimmerwohnung, in
guter Lage, mögl. mit Zentralheizg.
Geboten: Schöne 6 Zimmerwohnung mit
reichtlicher Badez., in guter Lage, eine
Treppe hoch. *4554

Vermietungen

Schön möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.
*4408 L 13, L. IV.

Vermischtes

Masken

billig zu verkaufen.
Jungburschenstraße 4
*4418 2 Tr. rechts.

Verkäufe

1 Klubessel (Leder)

1 Röhrenstuhl,
1 Kissen u. Kissenstuhl
zu verkaufen. Adresse
in der Geschäftsstelle. *4424

Kauf-Gesuche

Wohnhaus

6x8 Bm. od. 8x4 Bm.
u. Zubeh. zu kauf. ge-
sucht. Nur gute Lage.
Sofort u. alle Beding-
ungen annehmlich. Ver-
mittl. nicht erw. Ang.
u. N C 71 a. d. Geschäfts-
stelle des Blattes erbeten. *4470

Miet-Gesuche

2-3 Zimmer-Wohnung

mit Küche, beschlagnahmefrei, in guter Lage,
in gutem Hause, zum 1. April von jungem
Ehepaar zu mieten gesucht. *4462
Angebote unter M J 52 an die Geschäfts-
stelle des Blattes erbeten.

Vermietungen

Wohn- u. Schlafzimmer

Dampfheizung, Telefon, Bad, evtl. Küchen-
benutzung, allem Komfort, an bestem Ort
oder Ehepaar bei einzelner Dame sofort zu
vermieten. *4473
Telefon 23 431. Oltstraße 3, II.

Vermischtes

Maskenkostüme

billig zu verkaufen, ab-
zugeben. *4417
L 12, 13, 14.

Verkäufe

Bauplatz

630 qm, am Oberen
Zeilenspark günstig zu
verkaufen. Angebote
unter O S 108 an die
Geschäftsstelle. *4440

Kauf-Gesuche

Auto-Anhänger

6 Tm., zu kauf. gesucht.
Angebote un. K Y 18 an die
Geschäftsstelle. *4559

Miet-Gesuche

Möbl. Zimmer

Nähe Wasserturm
gesucht.
Best. Ang. unter N B 70 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes. *4475

Vermietungen

Keller

als Lager geeignet,
100 qm groß, mit zwei
Eingangstüren u. Neben-
raum, im Mittelpunkt
der Stadt, sofort zu
vermieten. Angebote
unter R E 154 an die
Geschäftsstelle. *4456

Vermischtes

Heirat

Heirat vermietet
Franz Schmal, T. 1. 1.
*4418

Verkäufe

Paddelboot

3-Tiger und neue
Bauhütte
evtl. als Gartenhaus
verw. preisw. abzug.
zu erst. Tel. 25 293.
*4478

Kauf-Gesuche

Auto-Anhänger

6 Tm., zu kauf. gesucht.
Angebote un. K Y 18 an die
Geschäftsstelle. *4559

Miet-Gesuche

Möbl. Zimmer

Nähe Wasserturm
gesucht.
Best. Ang. unter N B 70 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes. *4475

Vermietungen

1 großes Zimmer

und Küche
an ruh. Mieter mit
Dringl. Karte gegen
Unkostenvergütung zu
vermieten. Angebote
unter L S 57 an die
Geschäftsstelle. *4407

Vermischtes

Heirat

Heirat vermietet
Franz Schmal, T. 1. 1.
*4418

Verkäufe

1 Gas-Heizofen

1 Heiz-, 1 Wasser-
verschiedene Modelle für
Gas u. Öl, an ver-
kaufen. Adresse in der
Geschäftsstelle. *4428

Miet-Gesuche

Wohnungstausch

Biete an große Woh-
nung in 7, 6, 5, 4, 3, 2
in allen Lagen, ebenso
Ring und Vertausch.
Schnelle Durchföhr.,
prima Mieter. *4479
Jugend-Haus u. u.
Zeilenspark 53
Telefon 26 170

Miet-Gesuche

1-2 möbl. Zimmer

in Zentrum d. Stadt
in feinerem Hause zu
mieten gesucht. Miet-
verhältnisse. Angeb.
unter L X 42 an die
Geschäftsstelle. *4415

Vermietungen

400 Mk.

zu leihen gesucht gegen
Sicherheit u. monatl.
Rückzahlung. Angebote
unter M O 57 an die
Geschäftsstelle. *4510

Vermischtes

Heirat

Heirat vermietet
Franz Schmal, T. 1. 1.
*4418